

persischen Küste zerstörte, und selbst Ormus ihnen entriß. Durch große Strenge setzte er seine Alleinherrschaft fest, die seitdem sich auf seine Nachfolger fortgeerbt hat. Dem Verfall näherte sich während dieser Zeit der nachbarliche, von Sultan Baber gegründete, mongolische Staat, der unter dem Namen: das Reich des großen Moguls bestand.

China (oder Sina), das uralte, ungeheuer große Reich, bestand auch bei den Unternehmungen der Mongolen noch immer ohne besondere Abwechselungen, kam jedoch durch diese in eine nähere Verbindung mit den übrigen Staaten und Völkern der bekannten Welt. Koblai, Dschingis Chans Enkel, hatte sich zum Herrscher von China, das bis dahin noch keinen ausländischen Fürsten auf seinem Throne gesehen hatte, (1276) aufgeschwungen. Doch änderten sich darum die innern Verhältnisse keinesweges. Koblais Thronfolger hielten beinahe hundert Jahre (bis 1368) die Zügel der Regierung fest; dann erfaßten einländische Fürsten sie wieder. Tschu, ein Chinese von geringerer Geburt, aber durch Tugenden des Thrones würdig, stiftete die neue Regentenfolge, welche das Haus Ming genannt wird. Welche Regenten aber auch die öffentlichen Angelegenheiten leiteten; immer blieben die Chinesen unerschütterlich bei den gewohnten Gebräuchen und Sitten, und bei der von Confucius gelehrten Religion. Ohne bedeutende Verbindungen mit der übrigen Welt, wurden ihnen weder die Laster noch die Kenntnisse anderer Völker bekannt; doch hinderte die Absonderung sie nicht, durch frühere, eigenthümliche, Erfindungen sich ein angenehmes, ihren Neigungen angemessenes, Leben zu verschaffen. Keine neue Kraft